

Der deutschsprachige Universitätsroman seit 1968

Die Verwandlung eines wenig geachteten Genres

Vojtěch Trombik



FILOZOFICKÁ FAKULTA
MASARYKOVA UNIVERZITA



#469

OPERA FACULTATIS PHILOSOPHICAE
UNIVERSITATIS MASARYKIANAE

SPISY FILOZOFICKÉ FAKULTY
MASARYKOVY UNIVERZITY

muni
PRESS



Der deutschsprachige
Universitätsroman seit 1968

Die Verwandlung eines wenig geachteten Genres

Vojtěch Trombik



FILOZOFICKÁ FAKULTA
MASARYKOVA UNIVERZITA

#469

BRNO 2017

KATALOGIZACE V KNIZE – NÁRODNÍ KNIHOVNA ČR

Trombik, Vojtěch

Der deutschsprachige Universitätsroman seit 1968 : die Verwandlung eines wenig geachteten Genres / Vojtěch Trombik. – Erste Ausgabe. – Brno : Filozofická fakulta, Masarykova univerzita, 2017. – 230 stran. – (Spisy Filozofické fakulty Masarykovy univerzity = Opera Facultatis philosophicae Universitatis Masarykianae, ISSN 1211-3034 ; 469)

Anglické resumé

ISBN 978-80-210-8740-8

821.112.2.31 * 82-31:378 * 82-1/-9 * 82.09 * (048.8)

- od 1968

- německy psaný román – 20.-21. století

- univerzitní román – 20.-21. století

- literární žánry

- literárněvědné rozbor

- monografie

- fiction in German – 20th-21st centuries

- campus novel – 20th-21st centuries

- literary forms

- literary criticism and history

- monographs

821.112.2.09 - Německá literatura, německy psaná (o ní) [11]

830.9 - German literature (on) [11]

Rezensenten: PD Dr. habil. Heribert Tommek (Universität Regensburg)

PD Dr. Matthias Schöning (Universität Konstanz)

© 2017 Vojtěch Trombik

© 2017 Masarykova univerzita

ISBN 978-80-210-8740-8

ISBN 978-80-210-8741-5 (online : pdf)

ISSN 1211-3034

<https://doi.org/10.5817/CZ.MUNI.M210-8741-2017>

Die vorliegende Arbeit geht von meiner Dissertation, die im Herbst 2015 an der Masaryk-Universität in Brünn verteidigt wurde, hervor. Von der ursprünglichen Dissertation wurde dieser Text vor allem sprachlich verbessert.

Mein aufrichtiger Dank gilt in erster Reihe meinem Doktorvater Mgr. Aleš Urválek, Ph.D. für seine intensive und hilfreiche Betreuung, sowie für seine persönliche Unterstützung.

Diese Arbeit wurde in den Jahren 2012–2014 in der vom DAAD geförderten und von Prof. Dr. Manfred Weinberg geleiteten Vladimir-Admoni-Doktorandenschule *Konzepte gegenwärtiger Literaturtheorien und Methoden* betreut. Ich möchte mich bei allen BetreuerInnen und StipendiatInnen für die anregenden Diskussionen bedanken. Mein herzlicher Dank geht an PD Dr. Matthias Schöning für die hilfreichen Konsultationen in Konstanz und für seine produktiven Kommentare zu meiner Arbeit.

Nicht zuletzt gebührt mein Dank meiner Frau Martina, die zeitgleich mit mir promovierte. Ohne Dich und unsere täglichen Gespräche in Brno, Konstanz, Freiburg und Leipzig wäre diese Arbeit nie entstanden.

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	9
1 DER DEUTSCHSPRACHIGE UNI-KRIMI	19
1.1 Elemente des Kriminalromans im Uni-Krimi	21
1.1.1 Der Uni-Krimi als Detektivroman	21
1.1.2 Der Uni-Krimi als Thriller	38
1.2 Das Thema Universität im Uni-Krimi	46
1.2.1 Das Thema Universität im Detektivroman	46
1.2.2 Das Thema Universität im Thriller	57
1.3 Der deutschsprachige Uni-Krimi – Zusammenfassung	60
2 DER UNIVERSITÄTSROMAN UND DIE SUBJEKTIVE PERSPEKTIVE ..	63
2.1 Der Universitätsroman und die Neue Subjektivität	64
2.1.1 Studentenzentrierte Romane	65
2.1.2 Dozentenzentrierte Romane	92
2.2 Weitere subjektiv erzählte Universitätsromane	123
2.3 Der Universitätsroman und die subjektive Perspektive – Zusammenfassung	132
3 DER UNTERHALTSAME SATIRISCHE UNIVERSITÄTSROMAN	135
3.1 Die Elemente der Unterhaltung und der Satire	137
3.2 Das Thema Universität im unterhaltsamen satirischen Universitätsroman	164
3.3 Der unterhaltsame satirische Universitätsroman – Zusammenfassung ...	174
4 DER EXPERIMENTELLE UNIVERSITÄTSROMAN	176
4.1 Die experimentellen Elemente	177
4.2 Das Thema Universität im experimentellen Universitätsroman	200
4.3 Der experimentelle Universitätsroman – Zusammenfassung	213
SCHLUSS	214
SUMMARY	224
BIBLIOGRAPHIE	226
Primärliteratur	226
Sekundärliteratur	227

EINLEITUNG

„Na ja, es ist nur ein Universitätsroman.“
„Nur. Warum sagen Sie *nur*. Ist das kein respektables Genre? Oder finden Sie ihn schlecht?“¹

Bei der Lektüre von einigen Studien zum englischen oder amerikanischen Universitätsroman entsteht der Eindruck, dass es dieses Genre in der deutschsprachigen Literatur nicht gibt, bzw. dass nur einige wenige deutschsprachige Romane vorliegen, die man höchstens als Universitätsromane im weitesten Sinn akzeptieren kann.² Dieses Bild wird erst allmählich durch das Erscheinen von einigen kürzeren wissenschaftlichen Artikeln über den deutschsprachigen Universitätsroman und lediglich zwei umfangreichen Arbeiten korrigiert, die sich aber nur zum Teil dem Universitätsroman widmen. Es stimmt ohne Vorbehalt, dass das Genre Universitätsroman vor allem als eine Erscheinung der anglo-amerikanischen Literatur wahrgenommen wird. Während in den Lexiken der englischsprachigen Literatur ein Eintrag zur *academic novel*, *campus novel* oder *university novel* durchaus die Regel ist, gilt für die deutschsprachigen Nachschlagewerke heutzutage immer noch, was Victoria Stachowicz bereits vor mehr als zehn Jahren beklagte, nämlich, dass in diesen ein entsprechender Artikel zum Universitätsroman fehlt.³ Sogar das relativ umfangreiche *Handbuch der literarischen Gattungen* (2009) widmet dem Genre keinen selbständigen Artikel, ordnet es den Genre-Satiren zu und erwähnt den

1 Fleischhauer: *Der gestohlene Abend*, 2008, S. 32. Hervorhebung im Original.

2 Vgl. Weiß: *Der anglo-amerikanische Universitätsroman*, 1988, S. 3: „Darüber hinaus scheint es jedoch angebracht, gerade dem deutschen Leser einen ersten Einblick in diese Romantradition zu geben, zumal der deutsche Sprachraum kein vergleichbares literarisches Genre aufzuweisen hat. [...] Nur wenige moderne deutsche Romane [...] könnten als Universitätsromane im weitesten Sinn angesprochen werden.“ Vgl. dazu auch Himmelsbach: *Der englische Universitätsroman*, 1992, S. 7: „Dies ist um so verwunderlicher, da es in der deutschen Literatur kein vergleichbares Phänomen gibt und die vereinzelt deutschen Universitätsromane kaum Verbreitung gefunden haben.“

3 Vgl. Stachowicz: *Universitätsprosa*, 2002, S. 21.

Universitätsroman lediglich in einer Klammer.⁴ Bisher konnte diese Vernachlässigung mehr oder weniger plausibel mit der im Vergleich zur anglo-amerikanischen Literatur deutlich geringeren Zahl der deutschsprachigen Universitätsromane begründet werden. Während die Arbeiten zum englischen Universitätsroman zwischen 70 und 151 Werken und die Bibliographien zum amerikanischen Universitätsroman bis zu 425 amerikanische Texte aufzählen,⁵ wurden für die vorliegende Arbeit 33 relevante deutschsprachige Vertreter des Genres gefunden. Wenn man jedoch die in dieser Arbeit fokussierte Zeitspanne in den Blick nimmt und also die Quantität der nach 1968 erschienenen Werke des englischen und des deutschen Sprachraumes miteinander vergleicht, ist der Unterschied eindeutig kleiner: Die Anzahl der englischen Universitätsromane variiert zwischen 22 und 30. Dabei muss aber in Betracht gezogen werden, dass diese Zahlen sich dem früheren Erscheinungsdatum der Bibliographien wegen auf einen kürzeren Zeitraum beziehen. Es muss vorausgesetzt werden, dass nach 2002⁶ weitere englischsprachige Universitätsromane erschienen sind.

Die Zahl der registrierten Universitätsromane variiert in den einzelnen Darstellungen nicht nur der unterschiedlichen zeitlichen Abgrenzung wegen. Ein weiterer Grund liegt darin, dass das Genre Universitätsroman in den einzelnen Studien unterschiedlich definiert wird. Wolfgang Weiß äußert sich in seiner einflussreichen Arbeit *Der anglo-amerikanische Universitätsroman. Eine historische Skizze* zu den von seinen Vorgängern gegebenen Definitionen des Genres.⁷ Kritisch steht er solchen Definitionen gegenüber, in denen der historische Gattungscharakter des Universitätsromans durch zahlreiche intertextuelle Bezüge zwischen den Romanen und durch die Ausbildung von Konventionen und Stereotypen als erwiesen gelten darf. Weiß begründet seine Kritik damit, dass sich so nur einzelne historische Romangruppen des Genres, wie z. B. der komische Studentenroman,

4 Vgl. Hanuschek: *Satire*, 2009.

5 Vgl. dazu Weiß: *Der anglo-amerikanische Universitätsroman*, 1988, S. 1: „*Mortimer R. Proctor führt in der Bibliographie seiner Studie über den englischen Universitätsroman von 1898 bis 1956 70 Titel auf. John O. Lyons zählt in seinem Buch über den amerikanischen Universitätsroman für den Zeitraum von 1925 bis 1962 171 Titel. In einer Supplementary Bibliography für die Zeit von 1962 bis 1974 registriert Lyons 102 Titel, wobei – wie schon in der ersten Liste – Kriminal- und historische Romane, Kurzgeschichten und die härteren Formen von Pornographie, die im Universitätsmilieu angesiedelt wurden, keine Berücksichtigung fanden. In The American College Novel. An Annotated Bibliography (1982) sammelte John E. Kramer Jr. für den Zeitraum von 1828 bis 1979 nicht weniger als 425 Titel.*“ Wolfgang Weiß selbst zählt in seiner Studie 151 englische Universitätsromane auf.

6 *Der anglo-amerikanische Universitätsroman* von Wolfgang Weiß (27 Vertreter) ist 1988, *Der englische Universitätsroman nach 1945* von Martin Goch (30) sowie *Der englische Universitätsroman* von Barbara Himmelsbach (25) 1992 und *Two Cultures, Universities and Intellectuals* von Thomas Kühn (22) 2002 erschienen.

7 Zur detaillierten Übersicht der Forschung zum englischen und amerikanischen Universitätsroman vgl. die Unterkapitel 2.1 und 2.2 in: Weiß: *Der anglo-amerikanische Universitätsroman*, 1988, S. 5–19.

beschreiben lassen, nicht aber die modernen Entwicklungen.⁸ Auch die Minimaldefinition von Kramer, nämlich, dass der Universitätsroman durch die Wahl des Milieus Universität definiert wird, findet Weiß unbefriedigend, weil diese auch solche Romane zulässt, „die z. B. lediglich über den akademischen Beruf des Helden mit der Universität verbunden sind, deren Sujets jedoch ganz anders ausgerichtet sind.“⁹ In Kramers umfangreicher Bibliographie des amerikanischen Universitätsromans befinden sich dann auch Romane, die man laut Weiß nur schwerlich dem Genre zuzuordnen bereit sein wird, weil in ihnen die Universität so gut wie keine Darstellung findet. Weiß kritisiert in einem Atem aber auch Vorschläge, den Universitätsroman nach der Quantität der Schilderungen von Lehrveranstaltungen und Fakultätssitzungen zu definieren.¹⁰

Weiß zufolge besteht in der Forschung zum anglo-amerikanischen Universitätsroman Einigkeit darin, dass der Universitätsroman eine Untergattung des Romans mit einer Reihe von Varianten ist, „deren historische Entwicklung etwas abseits von der allgemeinen Geschichte des Romans im 19. und 20. Jahrhundert verläuft.“¹¹ Eine weitere These, über deren Gültigkeit in der Forschung laut Weiß Übereinstimmung herrscht, besagt, dass der Universitätsroman wesentlich stärker von der Geschichte der Universität als von der Geschichte des Romans geprägt wurde und insbesondere deren Krisen und Probleme spiegele, „was dieser Untergattung einen gewissen dokumentarischen Wert verleihe.“¹² Wolfgang Weiß verwendet diese Thesen zu seinem eigenen „Versuch einer Definition des Universitätsromans“, wie er das entsprechende Unterkapitel selbst benannt hatte:

Da der Universitätsroman sich jeweils explizit auf die Institution Universität in der gesellschaftlichen Wirklichkeit bezieht, ist sein wichtigstes konstitutives Merkmal, daß wesentliche Züge dieser Institution, sei es in realistischer Mimesis, die bis zur exakten Beschreibung einer realen Universität gehen kann, sei es in stilisierender, modellhafter Darstellung einschließlich karikaturistischer Übertreibung oder satirischer Verzerrung [sic!] in den fiktionalen Gesamtentwurf der Handlungswelt des Romans eingebracht werden. Zu diesen Zügen gehört das Nebeneinander zweier funktional voneinander getrennter Gruppen, der Studierenden und der Dozenten, die Hierarchie des Lehrkörpers und die relativ starke Abgeschlossenheit gegenüber der gesamten Gesellschaft, für die die Universität jedoch gleichzeitig eine wichtige Funktion hat.¹³

8 Weiß: Der anglo-amerikanische Universitätsroman, 1988, S. 19f.

9 Ebd. S. 20.

10 Vgl. ebd. S. 20.

11 Ebd. S. 19.

12 Ebd. S. 19.

13 Ebd. S. 20f.

Weiß führt dann mit Kramer weiter aus, dass man die studentenzentrierten und die dozentenorientierten Universitätsromane unterscheiden kann, wobei jeweils eine Gruppe mehr oder weniger schematisch skizziert oder ganz ausgeblendet wird. Weiß betont auch, dass die Universität von Studenten und Dozenten in jeweils ganz anderer Weise erfahren wird. Die Weißsche Definition gipfelt dann in seiner grundlegenden These:

Es ist die Grundthese dieser Studie über den Universitätsroman, daß die spannungsreiche Beziehung zwischen der relativ abgeschlossenen Institution Universität und der Gesellschaft erst eigentlich diese Untergattung des Romans hervorgebracht hat und deren wechselreiche Geschichte konstituiert. Die literarische Beschreibung des Universitätslebens muß daher den jeweils herrschenden sozialen und kulturellen Normenhorizont der Gesellschaft ebenso einbeziehen wie das spezifische Interesse des Autors, das er in seinen fiktionalen Entwurf von der Universität einbringt.¹⁴

Die von Weiß formulierte Definition prägt die Forschung zum Universitätsroman nachhaltig. Die meisten Forscher identifizieren sich ebenfalls mit seiner oben zitierten Grundthese. Martin Goch schließt sich in seiner Arbeit *Der englische Universitätsroman nach 1945: „Welcome to Bradbury Lodge“* Weiß an, indem er den Universitätsroman mithilfe der Kategorien des Raumes und der Figuren bestimmt. Wie Weiß lässt auch er weitere im universitären Milieu angesiedelte Subgenres wie den Uni-Krimi unberücksichtigt.¹⁵ Goch lehnt jedoch die Weißsche Grundthese ab, teilt also die Auffassung nicht, dass die Geschichte des Genres vor allem durch das sich wandelnde Verhältnis zwischen Gesellschaft und Universität, also einen außerliterarischen Faktor, bestimmt wäre.¹⁶ Goch nimmt Weiß und seinen Nachfolgern übel, dass sie sich dadurch dem Universitätsroman nur von einer Seite genähert und dabei innerliterarische Aspekte und Entwicklungen zu sehr in den Hintergrund gedrängt hätten.¹⁷ Obwohl Gochs Empörung später von Thomas Kühn gemildert wird,¹⁸ stellt seine Betonung der innerliterarischen

14 Weiß: *Der anglo-amerikanische Universitätsroman*, 1988, S. 22.

15 Vgl. Goch: *Der englische Universitätsroman nach 1945*, 1992, S. 5f.

16 Vgl. ebd. S. 6.

17 Vgl. ebd. S. 3: „Entscheidender ist, daß man sich dem Universitätsroman immer nur von einer Seite genähert hat und dabei innerliterarische Aspekte und Entwicklungen zu sehr in den Hintergrund gedrängt hat. Denn bei allen Unterschieden bildete bisher immer die relativ naheliegende und schon im Gattungsnamen angelegte Relationierung von Literatur und Realität bzw. des Universitätsromans und der Institution der Universität den Ausgangspunkt.“

18 Kühn ist der Meinung, dass Gochs Vorwurf der Marginalisierung des Literarischen in der Forschung zum Universitätsroman wenig zutreffen muss. Als beispielgebend nennt er die Studien von Borchardt und Antor, für deren Definitionen das Verhältnis Universität – Gesellschaft zwar auch grundlegend ist, die aber keineswegs das Literarische unbeachtet lassen. Vgl. Kühn: *Two Cultures, Universities and Intellectuals*, 2002, S. 20f.

Verwandlung des Universitätsromans eine alternative Betrachtungsweise dieses Genres dar.

Während die Forschung zum englischen und amerikanischen Universitätsroman inzwischen sehr differenziert ist, gibt es zum deutschsprachigen Universitätsroman lediglich einige kürzere wissenschaftliche Artikel und zwei umfangreiche Arbeiten, die sich aber nur zum Teil dem Universitätsroman widmen. Sowohl in Victoria Stachowicz' *Universitätsprosa. Die Selbstthematization des wissenschaftlichen Milieus in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts* (2002) als auch in Alexander Košeninas *Der gelehrte Narr. Gelehrten satire seit der Aufklärung* (2003) stellen Universitätsromane nur ein Teil des Textkorpus dar. Allein die Diskrepanz zwischen der wachsenden Zahl und Popularität der deutschsprachigen Universitätsromane in den letzten Jahrzehnten und der quantitativ recht bescheidenen Forschung zu diesem Thema würde die Entstehung der vorliegenden Arbeit rechtfertigen.¹⁹ Zudem betont die bisherige Forschung einstimmig den mimetischen Aspekt der Texte und schenkt der Darstellungsweise der Romane folglich weniger Aufmerksamkeit. Košenina geht es in seiner Arbeit „um die literarisch ‚dargestellte Wirklichkeit‘ (Erich Auerbach) des Gelehrten.“:

Statt der Frage, wie dieser soziale Stand, seine fachlichen Eigenheiten und Fertigkeiten oder seine institutionellen Verkehrsformen historisch nachweisbar beschaffen waren, interessieren hier nur die wahrgenommenen und präsentierten Vorstellungen dieser Realitäten in der Literatur sowie am Rande in der bildenden Kunst. [...] Historisches Wissen ist notwendig, um die künstlerischen Interpretationen einzuschätzen, die wiederum unser Geschichtsbild ergänzen und verfeinern. [...] Die von Wissenschaftshistorikern oder -soziologen [...] nur sporadisch genutzte und in ihrer Quellentauglichkeit geringer geschätzte ästhetische Wirklichkeitsdeutung tritt hier ins Zentrum.²⁰

Victoria Stachowicz beschäftigt sich zwar zum Teil auch mit der Schreibweise der Universitätsromane, beruft sich aber auf die Weißsche Definition des Genres und hält die Abbildung der akademischen Realität für das wichtigste Moment der Texte:

Die Frage nach der literarischen Qualität der Romane ist zunächst zweitrangig [...], sie werden in erster Linie als kulturhistorische Dokumente ihrer Zeit verstanden. Die Frage ‚Wie nehmen Angehörige des wissenschaftlichen Milieus eine fiktionale Beschreibung

19 Vgl. dazu bereits Košenina: *Der gelehrte Narr*, 2004, S. 13: „Erst in den letzten Jahren ist die Zahl der Campus-Romane und Akademikersatiren sprunghaft angestiegen und vom Publikum zum Teil begeistert aufgenommen worden. [...] Während sich die Literaturkritik eingehend mit der aktuellen Produktion auf diesem Gebiet befaßt, reagiert die Literaturwissenschaft verhalten auf das historische wie aktuelle Phänomen.“

20 Ebd. S. 8f.

desselben vor?²¹ interessiert stärker als die nach dem literarischen Wert dieser Beschreibungen.²¹

Stachowicz weist seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts lediglich sechzehn deutschsprachige Universitätsromane nach, was erstens auf die relativ enge Weißsche Definition,²² zweitens auf die Tatsache, dass Stachowicz nur von Akademikern verfasste Romane berücksichtigt, und drittens darauf zurückzuführen ist, dass die inzwischen zahlreichen im 21. Jahrhundert erschienenen Werke dem Entstehungsjahr ihrer Arbeit wegen nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Auch Košeninas Textkorpus endet im Jahr 1999. Dies muss an dieser Stelle deswegen betont werden, weil die allermeisten nach 2000 erschienenen deutschsprachigen Universitätsromane sich von ihren Vorgängern erheblich unterscheiden und eine andere Betrachtungsweise geradezu erfordern. Bereits Košenina erahnt angesichts des Romans *Uniklinik* von Jörg Uwe Sauer die zunehmende Wichtigkeit der innerliterarischen Verwandlung des Genres:

Die Bereitschaft zur Aufnahme des Genres durch das Publikum scheint – auch angesichts der in einer breiteren Öffentlichkeit geführten bildungspolitischen Debatten – günstig zu sein. Eine Voraussetzung für Erfolge auch im literarischen Sinne scheint aber die eigenwillige Variation zu sein, wie beispielsweise Sauer sie unternimmt. Sonst droht sich die Darstellung der nicht allzu variablen universitären Wirklichkeit zu erschöpfen.²³

In der vorliegenden Arbeit wird im Gegensatz zur bisherigen Forschung neben der thematischen Ebene auch die Art und Weise, wie die deutschsprachigen Universitätsromane geschrieben sind, in den Blick genommen. Von dieser Perspektive ausgehend wurde das Textkorpus in die vier markantesten Typen der literarischen Darstellung des Themas Universität geteilt, denen die Strukturierung der Arbeit in vier Kapitel entspricht. Die Veränderungen in der Betrachtungsweise sollen keineswegs zu Veränderungen in der Definition des Genres Universitätsroman führen, wie das in einigen früheren Studien passiert. So betont beispielsweise Wolfgang Weiß aufgrund seiner Grundthese bereits in der Definition den mimetischen Aspekt und sondert dadurch alle Romane aus dem Genre aus, die aus seinem Blickwinkel uninteressant zu sein scheinen. Ob der Universitätsroman von der Geschichte der realen Institution Universität wesentlich stärker als von der Entwicklung des Romans beeinflusst ist oder nicht, lässt sich schwer ermes sen.

21 Stachowicz: *Universitätsprosa*, 2002, S. 21.

22 Einige Romane, die Stachowicz als „Weitere Formen der Selbstthematization des wissenschaftlichen Milieus“ neben den Universitätsromanen behandelt, werden in der vorliegenden Arbeit zum Genre Universitätsroman gezählt. Der Grund ist die unterschiedliche Definition des Genres, die weiter unten erörtert wird.

23 Košenina: *Der gelehrte Narr*, 2004, S. 402.

Für den deutschsprachigen Universitätsroman nach 1968 gilt aber auf jeden Fall nicht, was Weiß beim anglo-amerikanischen Universitätsroman feststellt, nämlich, dass dessen Wandel „etwas abseits“ von der Geschichte des Romans verläuft.²⁴ Wenn man sich die Versuche, den Universitätsroman zu definieren, anschaut, fällt eine Gemeinsamkeit auf: Die Definition setzt immer auf der thematischen Ebene an. Das ist vollkommen nachvollziehbar. Es stellt sich die Frage, auf welchen weiteren Ebenen die Definition anzusetzen hat. Wolfgang Weiß kritisiert die Minimaldefinition von John E. Kramer, laut welcher der Universitätsroman allein schon durch die Wahl des Milieus Universität definiert wird. Weiß findet diese Definition unbefriedigend, weil sie auch Texte als Universitätsromane gelten lässt, „die z. B. lediglich über den akademischen Beruf des Helden mit der Universität verbunden sind, deren Sujets jedoch ganz anders ausgerichtet sind.“²⁵ Meines Erachtens liegt der Nachteil dieser Definition aber im Gegenteil eher darin, dass sie manche Universitätsromane ausschließt, die sich mit dem Thema Universität intensiv auseinandersetzen. Denn versteht man das „Milieu Universität“ als das Universitätsgebäude oder den Universitätscampus, dann würde Kramers Definition z. B. den Roman *Perlmanns Schweigen* ausschließen, weil er in einem italienischen Hotel spielt. Dass man Universitätsromane nicht auf das Universitätsgelände binden kann, zeigt übrigens auch David Lodges bekannter Universitätsroman *Small World* (1984, deutsch 1985 u. d. T. *Schnitzeljagd*), in dem sich die Akademiker nicht in den Universitäten befinden, sondern in Flugzeugen sitzen, die sie zu Tagungen an exotischen Orten bringen. Eine Alternative zur Bestimmung des Universitätsromans durch den Handlungsort bietet die Definition von Cordelia Borchardt, die den Kern in der thematischen Auseinandersetzung mit universitären Themen sieht.²⁶ Borchardt bietet dann einen Katalog mit Merkmalen, die den jeweiligen Text ins Zentrum oder an die Peripherie des Genres rücken, je nachdem, wie sie erfüllt werden.²⁷ Dieser Katalog mag für die Analyse der Romane hilfreich sein, in der Definition erscheint er mir jedoch überflüssig. Wahrscheinlich ergibt sich der Zwang zur weiteren Einschränkung des Universitätsromans aus der unüberschaubaren Menge der anglo-amerikanischen Vertreter des Genres. Eine solche Einschränkung ist vollkommen legitim und notwendig. Es gibt aber keinen Grund dafür, warum die durch die jeweils gewählte Perspektive gegebene Einschränkung des Themas sich in der Definition des Genres niederschlagen sollte. In der vorliegenden Arbeit gilt als Universitätsroman demnach jeder Roman, der die Universität thematisiert. Diese minimalistische Definition besagt erstens bewusst vage, dass die Texte das Thema Universität behandeln müssen. Zweitens wird das

24 Vgl. Weiß: Der anglo-amerikanische Universitätsroman, 1988, S. 19.

25 Vgl. ebd. S. 20.

26 Borchardt: Vom Bild der Bildung, 1997, S. 34.

27 Ebd. S. 49.

Genre auf Texte eingeschränkt, die der Gattung Roman zuzuordnen sind. Demgemäß wird in der vorliegenden Arbeit beispielsweise die Erzählung *Lenz* (1973) von Peter Schneider nicht behandelt. Es ist einzusehen, dass bei einer dermaßen offenen Definition kein Anspruch auf Vollständigkeit des Textkorpus erhoben werden kann. Die für diese Arbeit getroffene Textauswahl schließt lediglich mir bekannte und angesichts der Thematisierung der Universität von mir für relevant gehaltene Romane ein. Diese subjektive Zusammenstellung besteht zum Teil aus Romanen, die in der bisherigen Forschung zum deutschsprachigen Universitätsroman erörtert wurden, wie aus bisher nicht behandelten Werken.

Die zeitliche Einschränkung auf Texte, die von 1968 bis 2014 erschienen sind, geht auf die Tatsache zurück, dass die 68er Studentenrevolte sich als Inspirationsquelle in einer Konjunktur des deutschsprachigen Universitätsromans niederschlug. Auch vor 1968 gab es deutschsprachige Universitätsromane. Der erste, der von der Forschung registriert wurde, ist *Der akademische Roman* (1690) von Eberhard Werner Happel. Einzig über die Blütezeit der Gelehrtensatire in der Aufklärung lässt sich als über eine vor 1968 stattfindende Konjunktur der literarischen Darstellung der Universität sprechen, wie auch dem Interesse der Forschung zu entnehmen ist.²⁸ Was den Erfolg des deutschsprachigen Universitätsromans beim Publikum anbelangt, sieht Košenina vor Dietrich Schwanitz' *Der Campus* (1995) keinen einzigen Roman, der eine größere Popularität erlangt hätte. Dieser Behauptung muss jedoch mit dem Hinweis auf den Erfolg des Romans *Heißer Sommer* (1974) von Uwe Timm widersprochen werden. Auch in dieser Hinsicht stellt das Jahr 1968 also eine geeignete Zäsur dar.

Die in der DDR entstandenen Universitätsromane müssen in dieser Arbeit leider unbeachtet bleiben. Der spezifische ideologische Kontext der DDR-Literatur erfordert spezifische Fragen, auf die in dieser Arbeit aufgrund ihres Umfangs und ihrer Ausrichtung leider nicht eingegangen werden kann. Der Universitätsroman in der DDR bleibt somit eine Herausforderung für die zukünftige Forschung.

Wie bereits angedeutet wurde, basiert die vorliegende Arbeit auf der These, dass sich das Genre Universitätsroman in der deutschsprachigen Literatur seit 1968 zunehmend durch die Verwandlung seiner Schreibweise erneuert. Darüber hinaus beruht diese Arbeit auf der Auffassung, dass durch die verschiedenen Arten der Darstellung jeweils andere Bestandteile des facettenreichen Themenkomplexes Universität in die Romanwelt eingehen. Das Ziel dieser Arbeit ist demnach die Antwort auf die Frage, welche Elemente der in den Romanen dargestellten Universität sich mit welcher Schreibweise gegenseitig potenzieren.

Um die gestellte Frage beantworten zu können, muss das Textkorpus zunächst auf die unterschiedlichen Schreibweisen hin betrachtet werden. Die Lektüre der

28 Vgl. Košenina: *Der gelehrte Narr*, 2004, S. 11: „Lediglich zur Blütezeit der Gelehrtensatire im 18. Jahrhundert, die auch in diesem Buch besondere Aufmerksamkeit beansprucht, erschienen übergreifende Aufsätze.“

Romane ergab vier grundlegende Typen, die den vier Kapiteln dieser Arbeit entsprechen. So werden im ersten Kapitel Uni-Krimis, im zweiten Universitätsromane, die sich einer subjektiven Perspektive bedienen, im dritten unterhaltsame und satirische Vertreter und im vierten Kapitel experimentelle Universitätsromane behandelt. Was ich mit diesen Bezeichnungen ausdrücken möchte, wird am Anfang des jeweiligen Kapitels erläutert. Die veränderte Perspektive schlägt sich also auch in der Struktur dieser Arbeit nieder, die sich von den Anordnungen der früheren Arbeiten unterscheidet. Wolfgang Weiß strukturiert seine Studie zum einen nach Meilensteinen in der Entwicklung der realen Universität, die sich in der Universitätsliteratur widerspiegeln, und zum anderen nach thematischen Teilaspekten der dargestellten universitären Welt.²⁹ Victoria Stachowicz ordnet ihr Kapitel über den deutschen Universitätsroman zum Teil ebenfalls nach Teilthemen der dargestellten akademischen Welt, wie der Intrige oder der Forschung, und zum Teil nach Aspekten der Erzählperspektive an, wie der Sicht von innen oder der Sicht von außen.³⁰ Alexander Košenina gliedert seine Arbeit nach den dargestellten Teilthemen, wie der Charakteristik der akademischen Figuren und der Darstellung der Institutionen, und zum Teil auch nach der Art und Weise wie einzelne Themen dargestellt werden (z. B. Parodien auf Forschungsthemen, Verspottung des akademischen Handwerks).³¹ Die vorliegende Arbeit wird demgegenüber ausschließlich nach der Schreibweise, also nach den vier o. g. Darstellungstypen, gegliedert. Erst nach dieser Anordnung zeigt sich, dass einige Typen des Universitätsromans in bestimmten Zeitabschnitten vermehrt erschienen sind, worin sich der Bedarf nach der innerliterarischen Erneuerung des Genres im Laufe der Literaturentwicklung widerspiegelt. So sind die experimentellen Universitätsromane allesamt erst nach 1999, die unterhaltsamen und satirischen Universitätsromane fast ausschließlich in den 1990er Jahren erschienen. Die Universitätsromane der Neuen Subjektivität dominieren die 70er und 80er Jahre. Die Universitätsromane der Neuen Subjektivität stellen im Korpus insofern eine Ausnahme dar, als es sich bei ihnen um die einzige kompakte Gruppe von Texten handelt, die einem außerliterarischen Impuls folgten, nämlich der 68er-Studentenrevolte und den weiteren damit verbundenen historischen Ereignissen. Anders als bei den gerade genannten Typen von Universitätsromanen, die in einem relativ kurzen Zeitabschnitt intensiv erschienen sind, ist es bei den Uni-Krimis und bei einer Reihe von weiteren subjektiv erzählten Universitätsromanen, die man auch als psychologische Universitätsromane bezeichnen könnte. Diese sind verstreut in der gesamten fokussierten Zeitspanne erschienen. Die jüngsten psychologischen Universitätsromane, *How are you, Mister Angst?* und *Perlmanns Schweigen*, kann man dabei als

29 Vgl. die Inhaltsangabe von Weiß: Der anglo-amerikanische Universitätsroman, 1988.

30 Vgl. die Inhaltsangabe von Stachowicz: Universitätsprosa, 2002.

31 Vgl. die Inhaltsangabe von Košenina: Der gelehrte Narr, 2004.

Werke betrachten, die an der Grenze zum experimentellen Universitätsroman stehen. Ähnlich wie bei den psychologischen Universitätsromanen lässt sich an den jüngsten Uni-Krimis eine Erneuerung im Rahmen dieses Darstellungstyps beobachten. Der Roman *Der Schatten Mishimas* von F. N. Mennemeier steht den experimentellen Romanen nahe und mit Claudia Rapps *Zweiundvierzig* ist der erste deutschsprachige Uni-Thriller entstanden. Die psychologischen und die Kriminalromane gehören ohne Zweifel zu den am meisten wahrgenommenen Sub-Genres des Romans, die sich im Laufe der Literaturentwicklung ebenfalls stets erneuern. Diese Verwandlung spiegelt sich dann in der Erneuerung des Uni-Krimis und der psychologischen Universitätsromane. Da der Uni-Krimi durch den Beliebtheits- und Bekanntheitsgrad des Genres Kriminalroman als ein eigenständiges Sub-Genre wahrgenommen wird,³² schließt ihn die Forschung zum Universitätsroman in der Regel aus. Das kommt vor allem den Studien entgegen, die die mimetische Abbildung von wichtigen Ereignissen der realen Institution Universität betonen, denn diese tritt in den hier behandelten deutschsprachigen Uni-Krimis in den Hintergrund. Da der Kriminalroman sich durch seine unverkennbare Schreibweise auszeichnet, sollen die Uni-Krimis in dieser auf die Darstellungsarten der Universität fokussierten Arbeit unbedingt behandelt werden. Weil man Kriminalromane relativ eindeutig erkennen kann, eine vergleichsweise breite Sekundärliteratur dazu vorliegt und man, was den Kriminalroman anbelangt, mit einer reichen eigenen Erfahrung des Lesepublikums rechnen kann, wird der Uni-Krimi im ersten Kapitel behandelt, um den Leser gewissermaßen nach dem Prinzip von Comenius von einer bekannten Sache zu einer unbekannteren zu führen.

Zur Beschreibung und Unterscheidung der einzelnen Schreibweisen werden in erster Reihe narratologische Instrumente verwendet. Dabei wird auf die Begriffe von Gérard Genettes Erzähltheorie zurückgegriffen. Wo es zum besseren Erfassen der Darstellungsweise führt, werden auch weitere theoretische Komplexe herangezogen, wie z. B. die Theorie des Kriminalromans, die aber ohnehin auf den erzähltheoretischen Kategorien basiert.

In jedem der vier Kapitel wird zunächst die allen im jeweiligen Kapitel behandelten Texten gemeinsame Schreibweise charakterisiert. Im zweiten Schritt wird die konkrete Realisierung dieser Schreibweise in den einzelnen Romanen beschrieben. Darauf folgt die Beschreibung der in den einzelnen Werken thematisierten Teilelemente der Universität und die auf der Darstellung dieses Themas basierende Interpretation der einzelnen Romane. Da es sich zum Teil um weniger geläufige Texte handelt, wird der Kompaktheit wegen die Handlung der Romane nach Möglichkeit gerafft wiedergegeben. Zur besseren Orientierung werden die grundlegenden Erkenntnisse am Ende von jedem Kapitel zusammengefasst.

³² Vgl. z. B. die Markierung Ein Uni-Krimi auf dem Umschlag von Heiner Trudts Bockenheimer Bouillabaisse.

1 DER DEUTSCHSPRACHIGE UNI-KRIMI

Aber wenn es sich doch nun mal um Mord bzw. Selbstmord auf jener oberen Ebene handelt, dort, wo die deutschen Professoren, eine akut vom Aussterben bedrohte Spezies Mensch übrigens, neben anderen sich angesiedelt haben! Dann liegen die Dinge doch etwas anders. Dann darf die Untersuchung vielleicht auch einmal so wie hier verlaufen, unter Einbeziehung einiger Momente des kulturellen Überbaus. Es sind sowieso längst nicht alle berücksichtigt worden. Etwas Geduld, ein klein wenig Mitgefühl mit den dort sich herumtreibenden Exemplaren müssen in diesem Fall schon von dir erwartet werden, verehrter eingefleischter Krimileser.³³

Eine sehr spezifische Realisierung der seit 1968 geschriebenen deutschsprachigen Universitätsromane ist der sogenannte Uni-Krimi, oft auch „Universitätskrimi“ oder „akademischer Kriminalroman“ genannt. Die Besonderheit dieser Ausprägung des Universitätsromans besteht im festen Schema des Genres Kriminalroman³⁴, auf das sich die in diesem Kapitel behandelten Romane allesamt einlassen. Obwohl der Kriminalroman stets nach neuen Zugängen Ausschau hält, bleiben die Grundstrukturen erhalten und die Erneuerung geschieht vielmehr durch den Versuch, den Kriminalroman aus dem Gefängnis der Unterhaltungsliteratur zu befreien.³⁵ Die Neuansätze, wie sie Nusser seit den 1960er Jahren beobachtet, setzen auf die Aufklärung des Lesers durch die Einbeziehung gesellschaftskritischer und emanzipatorischer Anliegen. Davor gab es z. B. Versuche, das Genre durch die Wahl eines speziellen Milieus zu „veredeln“, wobei das universitäre Milieu sich als dafür besonders geeignet gezeigt hat.³⁶

Es stellt sich also die Frage, inwiefern sich das Thema Universität in einem durch die Konventionen des Kriminalromans dermaßen zusammengeschnürten Genre entfalten kann. Das vorschnelle Urteil, das Thema Universität käme im Uni-Krimi zu kurz, hat manchen Forscher gar dazu veranlasst, die Uni-Krimis aus dem Korpus der Universitätsromane auszuschließen. Es wurde damit argumentiert, dass J. I. M. Stewart seine Universitätsromane unter seinem echten Namen, seine Krimis jedoch unter Pseudonym schreibe, und es wurde Ulrich Suerbaum

33 Mennemeier: *Der Schatten Mishimas*, 2007, S. 51.

34 Dazu vgl. Kapitel 2 in: Nusser: *Der Kriminalroman*, 2009.

35 Vgl. Suerbaum: *Kriminalroman*, 2009, S. 445.

36 Dazu vgl. das Unterkapitel „Oxfordkrimis: Der gehobene Detektivroman“. In: Suerbaum: *Krimi*, 1984, S. 110–126.

unterstellt, er mache deutlich, dass der Uni-Krimi „*sich vom normalen Kriminalroman im Grunde nicht unterscheidet und die Universität nur als exotischen und aufgrund ihrer Abgeschlossenheit praktischen Schauplatz einsetzt*“.³⁷ Dabei ist bei Suerbaum, wie oben bereits angedeutet, vom ersten Satz an klar, dass das universitäre Milieu in den Oxfordkrimis einem „höheren Zweck“ dient:

Was geschieht, wenn eine Gruppe von Krimiautoren sich mit einem speziellen Milieu befasst, um dort nicht nur Detektivgeschichten anzusiedeln, sondern auch die thematischen Möglichkeiten des Milieus zu nutzen und höhere Anspruchsebenen zu erreichen, lässt sich an einigen ‚Oxford-Romanen‘ zeigen.³⁸

Der Klassiker der Forschung zum anglo-amerikanischen Universitätsroman, Wolfgang Weiß‘ *Der anglo-amerikanische Universitätsroman. Eine historische Skizze*, räumt dem Thema Universität im Kriminalroman mehr Potenzial ein. Für Weiß liegt der Vorteil des Milieus nicht nur in der relativ abgeschotteten Lebensgemeinschaft, sondern auch im „*Kontrast zwischen einem Verbrechen und einem scheinbar weltfremden unschuldigen Gelehrten, in dem sich vor den Augen der erstaunten Leser plötzlich Abgründe von Bosheit, Haß und Mordlust auftun*“.³⁹

Victoria Stachowicz widmet sich detailliert vier deutschsprachigen Uni-Krimis und fasst am Ende des Unterkapitels zusammen, dass

die Motive [für den Mord; V. T.] zwar zumeist im akademischen Bereich liegen, es handelt sich dabei aber immer um die spezifische Ausgestaltung üblicher zwischenmenschlicher und beruflicher Probleme. Die Universitätsromane schildern die Besonderheiten des wissenschaftlichen Milieus nur in den Charakterisierungen der Figuren, auf die Tatmotive an sich hat das Milieu keinen Einfluss.⁴⁰

Ich sehe darin einen Widerspruch, wenn Stachowicz behauptet, die Motive würden einerseits im akademischen Bereich liegen, das Milieu auf sie aber andererseits keinen Einfluss haben.

Bevor ich zu zeigen versuche, wie viel Platz in dem mit Konventionen des Kriminalromans ausgestatteten Uni-Krimi für das Thema Universität übrig bleibt und welchen Einfluss es auf diese Konventionen ausübt, wende ich mich der Frage zu, woran man eigentlich erkennt, dass es sich bei den in diesem Kapitel

37 vgl. Goch: *Der englische Universitätsroman nach 1945*, 1992, Fußnote 14 auf S. 6.

38 Suerbaum: *Krimi*, 1984, S. 110.

39 Weiß: *Der anglo-amerikanische Universitätsroman*, 1988, S. 166.

40 Stachowicz: *Universitätsprosa*, 2002, S. 98.

behandelten Romanen⁴¹ um einen Uni-Krimi handelt. Es soll also zunächst der Frage nachgegangen werden, welche Grundelemente des Kriminalromans in den behandelten Uni-Krimis vorzufinden sind und um welche Typen des Kriminalromans es sich bei diesen Texten handelt.

1.1 Elemente des Kriminalromans im Uni-Krimi

Wenn in diesem Abschnitt gezeigt werden soll, welche Strukturen und Elemente des Kriminalromans im deutschsprachigen Uni-Krimi seit 1968 vorzufinden sind, dann muss zunächst berücksichtigt werden, dass der Kriminalroman aus zwei Grundtypen besteht, dem Detektivroman und dem Thriller.⁴² Während sich unter den deutschsprachigen Uni-Krimis noch unlängst ausschließlich Detektivromane befanden, legte Claudia Rapp mit ihrem im Jahr 2014 erschienenen Uni-Krimi *Zweiundvierzig* den ersten Uni-Thriller vor. Aufgrund der Unterschiede zwischen den beiden Grundtypen des Kriminalromans werden hier die Detektivromane unter den Uni-Krimis in einem, der Uni-Thriller in einem anderen Unterabschnitt behandelt.

1.1.1 Der Uni-Krimi als Detektivroman

Der Mord, die Fahndung nach dem Verbrecher, die Rekonstruktion des Tathergangs, die Klärung des Tatmotivs, die Lösung des Falles und die Überführung des Täters sind laut Nusser die tragenden inhaltlichen Elemente der Handlung des Detektivromans, in dem sie auch in dieser Reihenfolge passieren.⁴³

Am Anfang jedes Detektivromans steht ein rätselhafter Mord, der das zentrale Ereignis ist, obwohl er nur als Anlass für die Detektion dient.⁴⁴ Dieser Umstand findet sich in jedem der hier behandelten als Detektivromane geschriebenen Uni-Krimis. In Gerald Schmickls *Alles, was der Fall ist* wird der Leser mit dem Mord gleich auf der ersten Seite konfrontiert: „Immerhin ging es um Mord. Ein Hochschullehrer war zu Tode gekommen. Ein Philosoph. Mit einem Schuß auf der Straße

41 Außer den vier von Victoria Stachowicz behandelten Uni-Krimis *Berliner Aufklärung* von Thea Dorn, *Alles, was der Fall ist* von Gerald Schmickl, *Professoren sterben selten leise* von Peter Wierichs und *Bockenheimer Bouillabaisse* von Heiner Trudt ziehe ich zwei weitere, erst nach Stachowicz' Publikation erschienene Universitätskrimis in Betracht: F. N. Mennemeiers *Der Schatten Mishimas* und Claudia Rapps *Zweiundvierzig*.

42 Vgl. Nusser: *Der Kriminalroman*, 2009, S. 2f., 21, sowie das 2. Kapitel.

43 Vgl. ebd. S. 23.

44 Vgl. ebd. S. 24.

hingestreckt.⁴⁵ Dieser Mord wird erstens dadurch zum Rätsel, weil er mit einer ungewöhnlichen Waffe, „*einer alten wuchtigen Vorladerpistole*“⁴⁶, begangen wurde, zweitens, weil die Leiche des Professors direkt vor einer Haustür gefunden wurde und es unklar ist, was dieser an diesem Ort suchte. Während der Mord in *Alles, was der Fall ist* ein relativ unspektakulärer ist, sind die Umstände des Todes von Professor Schreiner in Thea Dorns *Berliner Aufklärung* weitaus pikanter:

Es war kein schöner Mord. Aber ein echter. Die Möglichkeit, dass sich Professor Doktor Rudolf Schreiner selbst in vierundfünfzig Teile zerlegt, in Gefrierbeutel verpackt und gleichmäßig auf die vierundfünfzig Postfächer des Philosophischen Instituts an der Universität Berlin verteilt hatte, konnte ausgeschlossen werden. Auch ereigneten sich wohl Unfälle dieser Art eher selten.⁴⁷

Dieser gruselige Mord, dem der Leser auch in diesem Roman gleich auf der ersten Seite begegnet, erscheint nicht nur durch den Zustand der vorgefundenen Leiche rätselhaft. Der Mörder hinterließ an den Glaswänden eine rätselhafte Botschaft: „*Schreiner ist tot. Die Wahrheit ist im Fragment*.“⁴⁸ In Peter Wierichs' *Professoren sterben selten leise* ist die Konzentration der Akademiker-Mordfälle am höchsten. Als erster stirbt Dr. Dorn. Der Grund für seinen Tod scheint zunächst ein gewöhnliches Herzversagen zu sein:

Es begann mit einem leichten Ziehen in der Herzgegend, wie er es seit Jahren kannte und das immer sofort verschwunden war. Diesmal ging es in einen dumpfen Druck über, der sich gleichmäßig über den ganzen Körper zu verteilen begann, ihn bis zum Platzen anspannte. Und dann schien wirklich etwas zu reißen, denn der brutale Druck wich so plötzlich, wie er gekommen war. Dr. Dorn fühlte sich mit einem Mal wunderbar leicht, frei von allen Sorgen und seltsam glücklich.⁴⁹

Auch beim zweiten Todesfall scheint auf den ersten Blick kein Mord, sondern vielmehr ein Autounfall als Ursache vorzuliegen. Der wissenschaftliche Assistent Holger Schaub fährt in seinem Sportwagen nach Hause und prallt gegen einige Baumstämme, die sich „*aus irgendeinem Grund*“ selbständig gemacht haben. „*Was genau siebenundneunzig Meter tiefer liegenblieb, war nichts als ein unidentifizierbares Knäuel aus Metall, Gummi und Kunststoffen, in dem sich nichts mehr regte*.“⁵⁰ Demge-

45 Schmickl: *Alles, was der Fall ist*, 1994, S. 5.

46 Ebd. S. 6.

47 Dorn: *Berliner Aufklärung*, 1994, S. 6.

48 Ebd. S. 6.

49 Wierichs: *Professoren sterben selten leise*, 1998, S. 7f.

50 Ebd. S. 16f.